

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Krauerstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolasstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Sillalen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Sehr Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abnehmer der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochknechtengeld“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Gesellschaft versichert. Bei den Abnehmern der „Kochknechtengeld“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. So daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Bericht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gemeldet werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 264

Mittwoch, 11. November 1914

29. Jahrgang.

Zwischen Ypern und Arras.

Starker deutscher Vorstoß. — Ypern verwüstet.

Die Dezemberfeier des Reichstags.

Von einem Parlamentarier.

Am 2. Dezember soll nachmittags 4 Uhr der deutsche Reichstag zur diesjährigen Herbsttagung zusammentreten. Es wird seine zweite Kriegssitzung werden. Mit Rücksicht auf die Gesamtsituation im deutschen Volk und auf die Verleumdungssucht des feindlichen Auslandes ist es auch diesmal nötig, die Tagung vom Parteistreit völlig fernzuhalten und jene würdevolle Geschlossenheit aller Fraktionen zum Ausdruck zu bringen, die auch die erste Kriegssitzung am 4. August auszeichnete. Um dies durchführen zu können und doch gleichzeitig den Volksvertretern Gelegenheit zu engerer Fühlungnahme mit der Reichsregierung zu geben, wird am Tage vorher ein „freier Ausschuss“ vom Vorsitzenden der Budgetkommission, dem Abgeordneten Wösch, einberufen werden, an dem 30 Reichstagsabgeordnete aus allen Fraktionen, je nach ihrer Mitgliederstärke, teilnehmen sollen. Hier wird es auch möglich sein, die Wünsche der Volksvertreter aus allen Parteilagern der Regierung bekannt zu geben und ihre Erfüllung anzustreben.

Die Tagesordnung der zweifellos kurzen Dezemberfeier steht noch nicht fest. Die Einladung zu ihr wird der Präsident Dr. Kämpf ausnahmsweise ohne Aufzählung der Beratungsgegenstände versenden. Es darf aber aus den inneren und äußeren Gründen angenommen werden, daß der Reichstag für 1915, der ja in der Abgeordneten bei ihrer herkömmlichen Rückkehr nach Berlin erwartet, diesmal nicht vorgelegt wird. Die inneren Gründe, die dagegen sprechen, liegen in der noch anhaltenden Undurchsichtigkeit der Verhältnisse sowohl in Feld wie in der Heimat; äußerlich spricht gegen eine Etatsberatung die Kürze der vor Weihnachten zur Verfügung stehenden Zeit.

Dagegen wird sehr wahrscheinlich der Reichstag mit neuen Anforderungen zur Deckung des Kriegsbedarfes auf längere Zeit hinaus, mindestens bis zum Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres beschäftigt werden. Die durch die ersten Kriegsanleihe eingebrachten Milliarden sind natürlich nicht noch nicht aufgebraucht. Sie reichen trotz der ungeheuren Ausdehnung des Kriegsauslaufes über fast die ganze Welt und der damit gegebenen Kostensteigerung noch auf längere Zeit hinaus. Allein es gilt für eine lange Kriegsführung rechtzeitig vorzusehen. Je lauter England in die Welt hinausruft, daß der Erfolg unserer Feinde von langer Dauer des Krieges abhängt, um so bestimmter müssen wir auf allen Gebieten, nicht zum mindesten auf dem finanziellen Gebiete, zeigen, daß wir unter allen Umständen durchzuhalten gewillt sind.

Zwei Wege stehen vor allem offen, um weitere Geldmittel für eine lange Kriegsführung zu gewinnen. Man könnte eine neue Anleihe ausgeben, die nach den Erfahrungen bei der ersten zweifellos noch ungeahnt hohe Erträge liefern würde. Es wäre aber auch möglich, eine besondere Kriegsteuer einzuführen, die nur den Wohlhabenden unter unseren Volksgenossen weitere finanzielle Opfer zumute. In dieser Hinsicht hat der Vorschlag einer Besteuerung des Kriegsgewinns, das heißt die Veranlagung der Lieferanten von Militärbedarf zur Deckung der Kriegsausgaben in der Öffentlichkeit den meisten Anklang gefunden. Ob dieser Vorschlag auf eine Sondersteuer hinausläuft oder eine während des Krieges schon einzuführende erhöhte Vermögenszuwachssteuer für Kriegslieferanten vorliegt, die ja ohnehin zufolge Reichsgesetz vom Jahre 1913 allgemein erhoben wird, darüber bestehen noch Meinungsverschiedenheiten. Sie ausführlicher zu würdigen dürfte so lange verfrüht sein, als die Reichsregierung noch nicht mitgeteilt hat, ob sie den Anleiheweg oder einen neuen Steuerweg beschreiten will. Bestimmte Anzeichen sprechen allerdings dafür, daß das Ausschlagsmittel einer neuen Anleihe nicht für opportun gehalten wird.

An weiterem Beratungskoff scheinen notwendige und dringliche Ergänzungen der am 4. August beschlossenen Vorlesung vorzuliegen, die sich vor allem auf die Kapillienunterstützung Kriegsdienstgelehrter und Erleichterung von Nachschubdiensten im Felde legenden Soldaten beziehen. Die Sozialdemokratie möchte auch gerne eine reichsrechtliche Regelung der Arbeitslosenunterstützung mindestens für die Kriegsdauer durchsetzen. Ueber alle diese Fragen hat sich die Reichsregierung in den vertraulichen Vorberathungen der vorigen Woche mit den Parteiführern der Entscheidung noch vorbehalten.

Auf jeden Fall aber wird die Dezemberfeier des deutschen Reichstags inhaltreich sein, auch wenn sie nur wenige Tage dauert. Daß sie eindrucksvoll und einheitlich verläuft, das ist der ernste Wille aller Parteien.

Ämtl. Tagesbericht vom 10. Nov.

Großes Hauptquartier, 10. Nov. (Ämtlich.)

Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Farbige und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor; heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen.

Im Argonnenwalde machten wir gute Fortschritte; feindliche Vorstöße wurden leicht abgewehrt.

In Russisch-Polen bei Konin zersprengte unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete acht Maschinengewehre.

Oberste Seeresleitung.

Das Ringen im Nordwesten.

Kristiania, 11. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

„Daily Chronicle“ teilt mit, es sei nunmehr außer allem Zweifel, daß in der Situation im Westen eine definitive Aenderung eingetreten sei.

Hannover, 11. Nov. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Dem „Hann. Cour.“ wird aus dem Haag gemeldet: Die „Times“ glaubt, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Ypern, das bereits sehr stark unter dem Bombardement gelitten habe, beginnen werde. Augenscheinlich bereiten die Deutschen hier nach den Ergebnissen einer ausgedehnten Fliegererkundung einen in großem Maßstab geplanten Durchbruch vor. Das Zusammenziehen von 16 Armeekorps sei hier wahrgenommen worden. Die ernste Offensive der Deutschen bei Verdun, Reims und Soissons, sowie ihr Nachdrängen auf Neuport sollte anscheinend die Truppen der Verbündeten festeln und sie von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten.

Kristiania, 10. Nov. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Der Pariser Mitarbeiter der „Morgenpost“ telegraphiert von gestern Nacht: Die Deutschen gehen jetzt mit einer fürchterlichen Kraft gegen Ypern vor, um auf der Linie Hazebrouk und St. Omer nach Calais zu kommen. Der Kaiser ist zugegen.

Genf, 10. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Die Kriegslage wird von den französischen Blättern dahin beurteilt, daß die Deutschen zum letzten Streich ausholen, um die Verbündeten im Norden zu schlagen und sie zur Zurückziehung ihres linken Flügels zu zwingen. Man möge nicht verkennen, heißt es in den Artikeln, daß dieser Kräfteaufwand womöglich noch größer sein wird, als der seit drei Wochen unternommene Versuch. Die Deutschen werden nicht auf den so lange begehrten Besitz der Äkise von Calais verzichten, bis sie nicht ihre letzte Karte ausgespielt haben. Sie wollen den Sieg, um welchen Preis es auch sei, und sie brauchen ihn, weil sie die nahe Bedrohung ihrer Gebiete durch die russische Invasion voraussehen. (Da irren die Herren Franzosen. Die Äkise brauchen wir zu ganz anderen Zwecken; übrigens zu Zwecken, die schon lange klar erkannt werden können: England. — Schriftl.) Bei den großen Hilfsmitteln, über die der deutsche Generalstab verfügt, ist es unmöglich, im voraus zu wissen, wie dieser äußerste Kampf im Norden ablaufen wird.

Kristiania, 11. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

„Morgenblatt“ meldet aus London: Die Angriffe zwischen Ypern und Arras dauern an. Ypern steht in Flammen.

Notterdam, 11. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Seit Sonntag wütet im Osten von Ypern, sowie zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße.

Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen. Die Stadt Ypern wird von der deutschen Artillerie beherrscht. Allgemein ist man hier der Ansicht, daß im Laufe dieser Woche eine für die Deutschen günstige Entscheidung in den Kämpfen an der Nordsee fallen wird.

Notterdam, 11. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Der „Daily Chronicle“ meldet aus dem belgischen Hauptquartier:

Ypern steht in Flammen und ein großer Teil dieser flämischen Stadt ist verwüstet. Früh morgens gelang es den Deutschen vorgedrungen, die Stadt unter das Feuer ihrer schweren Artillerie zu nehmen und Granaten hineinzuwerfen. Es gingen aber keine Menschenleben verloren, weil die Stadt gänzlich verlassen war. Ein Marineoffizier, der die Stadt früh morgens verlassen hatte, sagte, daß eine alte lahme flämische Frau und ein Hund die einzigen zurückgebliebenen Kreaturen seien. Die Frau (die angeblich so lahm ist, daß sie den Ort nicht verlassen konnte. Schriftl.), versuchte mit Eimern von Wasser, das Feuer vergeblich zu löschen. Die Flammen wurden durch einen starken Nordostwind entfacht und das Feuer verbreitete sich in den Häusern, von denen die meisten aus Holz waren, schnell. Es fielen etwa 10 Granaten von großer Explosivkraft in jeder Minute. (Die Erkenntnis, daß eine derartige Verichterstattung geistig lahm ist, wird sie auch mit Eimern von Zinle nicht auslöschen können. Schriftl.)

Die Räumung von Hamstapelle.

Amsterdam, 10. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

Das Netherische Bureau verbreitet eine Meldung der „Daily Mail“, daß sich die Alliierten genötigt sahen, Hamstapelle vor der Uebermacht der deutschen Marinekruppen zu räumen. Die Seeresleitung der Verbündeten hat den dort stehenden Truppen 5000 Mann indischer Truppen zur Unterstützung gesandt.

Soissons wird wieder beschossen.

Kopenhagen, 10. Nov. (Tel. Gr. Bln.)

„Politiken“ meldet aus Paris: Die Deutschen haben in den letzten Tagen das Bombardement von Soissons wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht einem zusammengeworfenen Steinhäufen.

Verdun.

Mailand, 10. Nov. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Nach hiesigen Blättermeldungen wurde Verdun oft von deutschen Fliegern, die Bomben warfen, besucht. Die Einwohnerzahl Verduns wuchs von Tag zu Tag, bis der Befehl kam, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch einen Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine unglaubliche Panik spielte sich auf dem Bahnhof bei dem Ansturm auf den Zug ab.

Ein neuer Erlass des Kronprinzen von Bayern.

München, 10. Nov. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

An die nun seit Wochen im schwersten Kampfe gegen Franzosen, Engländer und deren exotische Hilfstruppen liegende 6. Armee hat ihr Führer, Generaloberst Kronprinz Ruprecht von Bayern, einen neuen Armeebefehl erlassen. Er hebt darin die Schwere des Kampfes hervor und spricht den Truppen die wohlverdiente Anerkennung ihrer Leistungen aus unter besonders lobender Erwähnung der Kavallerie, die selbst vor Angriffen auf besetzte feindliche Stellungen nicht zurückschreckte. Dann heißt es:

„Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet! Es gilt jetzt, in den Kämpfen mit unserm verhassten Feind nicht zu erlahmen, seinen Hochmut endgiltig zu brechen! Schon wird

er mürbe! Schon haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben! Aber der größte, entscheidende Schlag steht noch bevor! Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende! Der Feind muß herunter! Ihr müßt aushalten, ihn nicht aus den Zähnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!"

Das Elend hinter der französischen Front.

Rotterdam, 10. Nov. (Tel. Ctr. Nln.)

Hier eingetroffene Flüchtlinge bringen eine erschütternde Schilderung der Zustände hinter den französischen Stellungen. In Albert verbrannten 1200 Menschen. Gleich beim ersten Ansturm fielen etwa 200 Häuser der Beschießung zum Opfer und brannten nieder, da niemand zur Hilfe bereit war. 4 Spinnereien, die 4000 Menschen beschäftigten, wurden in Grund und Boden geschossen, und das haben alles französische Truppen getan. Ueberhaupt haben sich die französischen Soldaten sehr wenig menschlich aufgeführt. Es wurde keine Rücksicht auf das Privateigentum genommen. Es gab keine Requisitionsbüros und kein Vergeld. Verlangte man eine Entschädigung, so wurde man an den Offizier verwiesen. Der Offizier bezahlte aber nicht, oder es hieß, die Lebensmittel müßten fortgeschafft werden, damit sie nicht in die Hände der Deutschen fielen. Das Elend der ausgeplünderten Menschen ist unfassbar. Sie leben von den Abfällen der Feldküche, von Hunden und Mägen. Händler, die mit den Soldaten unter einer Decke fielen, verhandelten Pferdefleisch an die noch vorhandenen Bewohner der verwaisten Gegend. Viele verfolgen die Truppen, um nicht ganz zu verhungern. Viele Arbeiter leben von Diebstahl und Reichenfledern. Ein verwahrloster Räubervolk umschleicht die Verpflegungskolonnen und Sanitätsanstalten. Es wird planlos gemordet. Die Frauen werden zur Prostitution gezwungen. Ich selbst habe gesehen, erzählte ein Flüchtling, wie ein französischer Soldat eine Frau erwürgte, weil sie seinen Wünschen nicht geneigt war. Kein Minister verirrt sich in das Gebiet, vielleicht weiß man nicht einmal, daß 24 kleine Ortschaften vom Erdboden verschwunden sind.

Lebensmittel für die belgische Bevölkerung.

Rotterdam, 10. Nov. (Tel. Ctr. Nln.)

Der holländische Dampfer „Jean Bloed“, der vom amerikanischen Gesandten gechartert worden ist, hat gestern Rotterdam verlassen mit Lebensmitteln für die belgische Bevölkerung von Lüttich und Brüssel. Ein zweiter Dampfer, „Tellus“, ist aus London mit 11 750 Sack Weizen abgefahren.

Wo find die englischen Rekruten?

Haag, 10. Nov. (Eig. Tel. Ctr. Nln.)

In der englischen Presse wird der Ruf nach Rekruten täglich ängstlich wiederholt. Die „Times“ ist außer sich. „Wo soll Kitchener seine Leute her bekommen, wenn das so weiter geht? Wie soll das enden?“ ruft sie an. Sie veröffentlicht auch das Ergebnis der Rekrutenanwerbung einer ganzen Woche, woraus sich ergibt, daß die Lage täglich schlimmer wird. Das Rekrutierungsbüro in London weist an neu angeworbenen Rekruten auf:

Am Montag 383,
Dienstag 356,
Mittwoch 302,
Donnerstag 245 und
Freitag 192.

Vorpostengefächte bei Czernowik.

Niederlage der Russen.

Wien, 10. Nov. (Tel. Ctr. Nln.)

Dem „Brennenblatt“ wird aus Czernowik gemeldet: Die Russen, die an der Grenze bei Boja und Nowosteliza stehen, sandten gestern Schrapnells nach Czernowik, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Das Vorpostengefächte um Czernowik endete mit dem Rückzug der Russen. In den Kämpfen östlich

von Czernowik standen auf Seite der Russen meist Landstürmer des letzten Jahrgangs.

Das bereits verzeichnete, für die Oesterreicher siegreiche Gefächte bei Czernowik ist für die Russen ein schwererer Schlag gewesen, als die erste Nachricht erkennen ließ. Nach einer Budapest Depesche der „Fr. Ztg.“ überschritten die österreichisch-ungarischen Truppen einige Kilometer nördlich von Czernowik den Pruth und überfielen die Russen in der Flanke. Völlig überrascht von dem Angriff, leisteten die Russen nur kurzen Widerstand und traten den Rückzug an die dem Ansturm nach einzige freie Linie an. Sie gerieten jedoch in den Schußbereich unserer Geschütze, die geradezu furchtbare Verheerungen in den Reihen der Russen anrichteten. Das Schlachtfeld bedeckte förmliche Berge von russischen Leichen. Mehrere hundert Russen wurden gefangen.

In Dnjalzjin ist es gestern zwischen Rnnow und Jaskonow zu einem Zusammenstoß mit einer russischen Abteilung gekommen. Die Russen wurden in die Flucht gejagt.

Zwischen Save und Drina.

Die Einnahme von Krupanj.

Budapest, 11. Nov. (Tel. Ctr. Brest.)

Es liegen jetzt Einzelheiten über die Kämpfe vor, welche der Einnahme von Krupanj vorangingen. Die Serben waren auf dem Berg Kuliste verschanzt, während unsere Truppen auf dem Grubor standen. Drei Tage und Nächte dauerten die erbitterten Kämpfe ununterbrochen an. In der Nacht zum 6. Nov. sprengten unsere Genietruppen einen Teil der Kuliste Höhe mit Krast in die Luft,

worauf ein erbitterter Bajonettangriff folgte, der eine Flucht der Serben in die Kolkajner Berge zur Folge hatte. Die Serben hatten, nach einem Telegramm der „Fr. Ztg.“, etwa tausend Tote und doppelt soviel Verwundete.

Ferner wird vom südlichen Kriegsschauplatz gemeldet: Die erbitterten Kämpfe an den Bergföhnen der Linie Sabac-Desnica wurden auch gestern bis in die Nacht fortgesetzt und hierbei einzelne feindliche stark verschanzte Stellungen erlitten. Südlich der Cer Planina drangen unsere siegreichen Truppen weiter auf dem am Tage zuvor erreichten Raume östlich von Desnica-Krupanj-Jubovija vor. Auch hier kam es zu hartnäckigen Kämpfen mit den Nachhut des Gegners, die sämtlich in kurzer Zeit geworfen wurden. Unter den zahlreichen Gefangenen befindet sich auch Oberst Radovic, unter den erbeuteten Geschützen eine moderne schwere Kanone.

Räumung Belgrads.

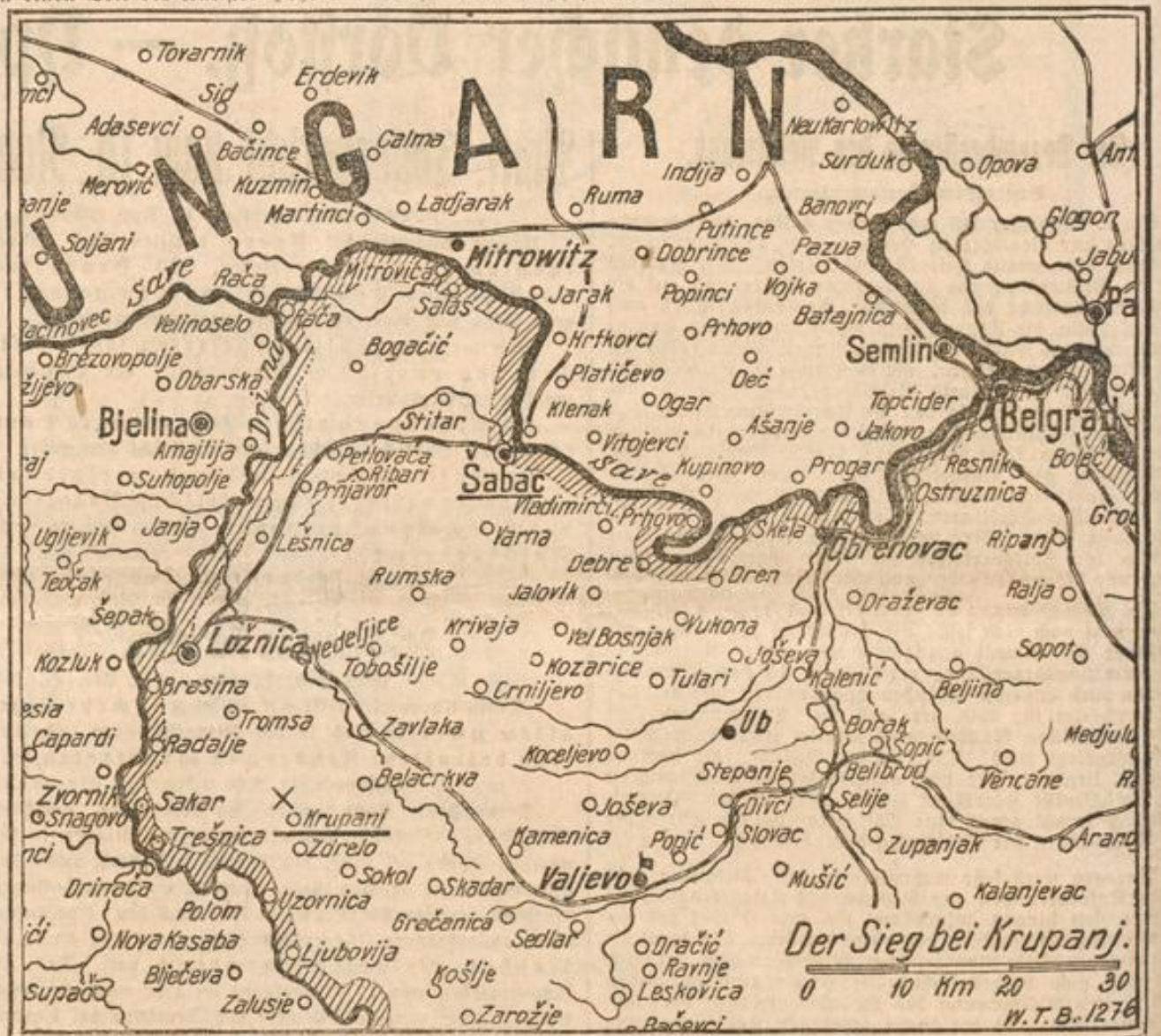
Budapest, 11. Nov. (Tel. Ctr. Nln.)

Der „Pesti Hirlap“ meldet aus Semlin, daß die serbischen Militärbehörden in Belgrad die Räumung der Stadt seitens der Zivilbevölkerung angeordnet haben.

Serbische Willtür in Mazedonien.

Sofia, 10. Nov. (Nachamtl. Wolff-Tel.)

Die aus dem Bezirk von Tichip entkommenen mazedonischen Flüchtlinge haben eine dringende Vorstellung an die zuständigen Stellen des Königreichs gerichtet, worin sie das von ihren Frauen und Kindern erduldeten Martyrium ausführlich beschreiben, dabei aber erklären, daß sie trotz aller Leiden den Mut nicht verlieren und zuverlässig auf



Eine deutsch-französische Seeschlacht vor Cuba.*)

Havanna, Insel Cuba, an Bord
S. M. Kanonenboot „Meteor“ 11. Nov. 1870.

Infolge einer Proklamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten, nach welcher Kriegsschiffe der Kriegsführenden nur 24 Stunden lang in einem amerikanischen Hafen verweilen dürfen, verließ das Kanonenboot „Meteor“ am 6. November die Rade von New York, eines südlich von der Halbinsel Florida liegenden Landes. Wir dampften nach der Havanna, indem wir glaubten, dort einige Sachen vorzufinden, die uns von Deutschland nachgeschickt worden waren. Am nächsten Morgen trat die Insel Cuba in Sicht, um 10 Uhr vormittags liefen wir in ihren Haupthafen, einen der schönsten und sichersten der Welt.

Eine Stunde später dampfte auch das französische Kanonenboot „Bouvet“ herein. Unsere Ueberraschung war um so freudiger, als wir bis jetzt vergeblich eine Gelegenheit erlebt hatten, uns tatsächlich an dem ausgebrochenen Kriege zu beteiligen.

Der „Bouvet“ ist bedeutend größer als der „Meteor“. Er führt neun Geschütze und 100-120 Mann Besatzung, wir hatten nur drei Geschütze und 62 Mann an Bord. Noch mehr aber — und dies ist überhaupt der größte Vorteil, den ein Schiff nur haben kann — war er uns durch seine Schnelligkeit überlegen. Die Stärke seiner Maschine gestattete ihm, elf bis dreizehn Seemeilen zu machen, während wir nur sechs eine halbe Seemeile in der Stunde laufen.

Trotzdem aber verließen wir nachmittags 1 Uhr den Hafen und sandten dem „Bouvet“ eine Herausforderung zum Gefächte. Gleichzeitig mit uns ging ein französischer Postdampfer hinaus, lehrte aber schleunigst um, da er glaubte, wir wollten ihn nehmen. Dies lag jedoch durchaus nicht in unserer Absicht, da ja nach Völkerrecht Privateigentum zur See unantastbar ist. Der einzige Grund unseres Auslaufens war, den

„Bouvet“ zu engagieren. Dieser kam jedoch nicht, und nachdem wir vier Stunden vergeblich auf ihn gewartet hatten, gingen wir wieder in den Hafen zurück.

Am nächsten Tage 1 Uhr mittags verließ das feindliche Schiff seinen Ankerplatz und ging in See. Zu gleicher Zeit erhielten wir nach seerechtlichem Gebrauche durch den Adjutanten des Generalgouverneurs von Cuba die Weisung, nicht eher als 24 Stunden später den Hafen zu verlassen, und privatim die Nachricht, daß der „Bouvet“ uns am andern Tage draußen erwarten würde. Wahrscheinlich hatte er Tags vorher auf Grund einer gleichen Weisung unserer Aufforderung nicht sofort Folge geben können. Am Nachmittag kamen viele hier anwesende Deutsche an Bord, um uns Glück und Erfolg für den nächsten Tag zu wünschen.

Am 9. November, morgens 7 Uhr, verließen die Signale eines spanischen Forts, daß Schiffe im Ansehn seien. Wir waren noch immer im Glauben, daß der Franzose das Weite gesucht habe. Da wehte plötzlich der französische Wimpel, blau-weiß-rot, von der Signalfahne des Hafens, ein Zeichen, daß ein französisches Kriegsschiff in Sicht sei. Wir jauchzten vor Freude, nun wahrscheinlich doch noch mit dem Feinde zusammenzutreffen.

Mittags 3 1/2 Uhr ging das Signal, das so lange gewartet hatte, herunter. Der Franzose war wieder außer Sicht. Wir mußten bis 1 Uhr warten, da erst dann die 24 Stunden abgelaufen waren. Zwei spanische Kriegsschiffe hatten ebenfalls Dampf auf, um bis zur Neutralitäts-grenze mit hinauszugehen und das Gefächte zu beobachten. Zu dem gleichen Zweck schifften sich spanische und englische Offiziere ein. Ganz Havanna pilgerte nach dem Strande, alle Geschäfte waren geschlossen.

Punkt 1 Uhr warfen wir unsere Befestigungen los und patrouillierten eine Viertelstunde später die Forts, welche am Ausgange des Hafens liegen. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich dort versammelt, Hunderte von Booten, mit Aufschauern schwer beladen, schwammen auf dem Wasser; überall wünschte man uns Glück und wehte mit weißen Tüchern. Nun wurde an Bord Generalmarsch geschlagen und wir machten „Mar zum Gefächte“. Von dem „Bouvet“ war nichts zu sehen. Da plötzlich wehte das frühere Signal wieder auf dem Fort, er war also wiederum in Sicht. Um 1/2 Uhr erblickten wir am Horizont eine dunkle Rauchwolke und bald darauf auch die Masten unseres

Gegners. Mit voller Kraft dampften wir auf ihn zu. Die beiden spanischen Kriegsschiffe, von denen eines den spanischen Admiral an Bord hatte, folgten uns.

Um 2 1/4 Uhr, als wir uns dem Franzosen bis auf ungefähr vierhundert Schritte genähert hatten, feuerte dieser den ersten Schuß ab. Das Geschütz ging über uns hinweg. Sechs Granaten, von denen keine traf, waren bereits nach uns geworfen, als wir auf zweitausendfünfhundert Schritte den ersten Schuß abgaben. An allen Masten wurde die norddeutsche Flagge gehißt. Die Fahrzeuge legten sich nun einander gegenüber und ungefähr eine Stunde lang wurde Breitseite geschossen; sie schienen aber beiderseits nicht zu wirken. Ich stand am Ruder und konnte das französische Kanonenboot recht gut beobachten. Die See war ziemlich unruhig, beide Schiffe schwankten daher bedeutend, und hierdurch wurde das genaue Zielen und richtige Abkommen sehr erschwert.

Um das Verständnis des Folgenden zu erleichtern, seien hier einige kurze Erklärungen vorausgeschickt. Vom Hinterteil eines Schiffes nach vorn blickend, hat man rechts Steuerbord, links Backbord. Die Masten heißen der Reihe nach vom hintersten beginnend: Befanz-, Groß- und Rodmast; sie bestehen aus mehreren übereinander gestellten Stielen, deren unterstes stärkstes einfach Mast oder auch Untermaß, die übrigen Stangen genannt werden. Masten sind starke Tane, welche vom obern Ende des Untermaßes sich nach beiden Seiten spreizen und straffgezogen den Mast vor dem Ueberfallen bewahren. Der Bug ist verhältnismäßig die Brust des Schiffes, mit welcher es sich den Wellen entgegenwirft; er verjüngt sich zum Vordersteven, die vom Kiel aufsteigende, aus starken Balken gezimmerte und sehr feste vordere Begrenzung des Schiffskörpers, welche also gewissermaßen das Bruchbein vorstellt.

Unser Capitain-Vicent Knorr beabsichtigte nun, bis auf fünfhundert Schritte an den Feind heranzugehen, und feuerte vollstündig auf ihn zu. Auch letzterer zeigte uns seinen Bug und kam uns entgegen; er glaubte jedenfalls, wir hätten die Absicht, ihn niederzurennen oder zu entern. Um diese Zeit verlor ich den „Bouvet“ für einige Minuten aus den Augen, da ich auf das Ruder achten mußte und auch nach vorn kein freies Gesichtsfeld hatte. Die Entfernung zwischen beiden Schiffen verringerte sich mit rasender Schnelligkeit.

*) Der vorstehende Bericht war von einem jungen Teilnehmer an der merkwürdigen Schlacht an einen Onkel in Deutschland gesandt worden. Nach 44 Jahren bringen wir den Brief des jungen Seemanns wörtlich zum Abdruck.

Die baldige Verwirklichung der nationalen Wünsche hoffen. Sie bitten inständig um Ergründung von Maßnahmen, damit die unerträglichen Verfolgungen unter der tyrannischen Herrschaft der Serben aufhören, die in blindem Haß gegen alles, was bulgarisch ist, wüten und den ausgewanderten Mazedoniern nicht einmal erlauben, mit ihren Familien in Verbindung zu treten und alle Briefe aufzufangen.

Mazedonische Kriegsgefangene freigelassen.

Budapest, 10. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Aus Sofia erhält das Blatt „Az Est“ die Meldung, daß die österreichisch-ungarische Heeresleitung die Freilassung der in Kriegsgefangenschaft geratenen serbischen Soldaten aus Mazedonien anordnete. Die erste Gruppe der Freigelassenen sei aus dem Gefangenenlager bei Gostivar bereits in Sofia eingetroffen. Sie erzählten, die Serben hätten die bulgarische Bevölkerung von Mazedonien zum Waffendienst gegen Österreich-Ungarn gezwungen und sie immer in die vorberstehende Frontlinie gestellt. Die Bulgaren gaben dem Zwange nach mit dem Vorbehalt, bei der ersten Gelegenheit zu desertieren. In den Kämpfen um Bistritza litten Bulgaren aus Neuserbien den größten Verlust, gingen aber, so bald sie konnten, in das österreichisch-ungarische Lager über. In Ungarn wurde ihnen eine humane, freundliche Behandlung zu teil.

Vernichtung einer montenegrinischen Truppe.

Budapest, 11. Nov. (Tel. Est. Brf.) Nach einer Meldung aus Serajewo versuchten die letzten Tage 750 Montenegriner bei dem Dorfe Zilac nach Dalmatien einzubringen. Die Truppe geriet zwischen ein Doppelgatter von Geschützen und Maschinengewehren und wurde, der „Brf. Stg.“ zufolge, bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Montenegro erbittet von Frankreich Unterstützung.

Sofia, 11. Nov. (Tel. Est. Brf.) Nach einer hierher gelangten Meldung ist eine montenegrinische Sondermission mit dem Prinzen Mirko nach Bordeaux abgegangen, um von der französischen Regierung militärische und finanzielle Unterstützung zu erbitten.

Wiederum eine fruchtlose Beschießung von Cattaro.

Budapest, 11. Nov. (Tel. Est. Brf.) Vor einigen Tagen sind abermals mehrere französische Schiffe vor der Bucht von Cattaro erschienen. Gleichzeitig wurde ein Beschießungswerk Cattaros vom Lomischen aus beschossen. Von 475 Schüssen hat jedoch kein einziger das Ziel getroffen. (Brf. Stg.)

Rom, 11. Nov. (Tel. Est. Brf.) Aus Antivari wird gemeldet, es wimmelte dort von französischem Militär. In Podgorica ist eine französische Marconi-Station errichtet worden.

Die Türken in Aegypten.

Konstantinopel, 11. Nov. (Tel. Est. Brf.) „Tasvir-i Eski“ meldet: Die türkischen Truppen, vereinigt mit den Beduinen, bringen siegreich auf ägyptischem Boden vor. Die Beduinen haben mehrere wichtige Positionen im Sturm genommen. Infolge der fortgeschrittenen Angriffe war der Feind gezwungen, die Stadt Ras el Zaim zu räumen, die dann von den türkischen Truppen besetzt wurde.

Haag, 10. Nov. (Sig. Tel. Est. Brf.) Nach einem Telegramm aus Kairo sagte der englische Kommandant von Aegypten in seiner Proklamation, in der er den Verzicht auf ägyptische Kriegsdienste aus religiösen Gründen und wegen der Verehrung des Sultans ausdrückt, noch folgendes:

Obwohl von Kriegsbeginn an die osmanische Regierung unter dem Einfluß unserer Feinde die internationale Recht gebrochen hat, ergriß die englische Regierung keine Gegenmaßnahmen, bis sie sich durch die militärischen Vorbereitungen der Türkei in Syrien, die sich gegen Aegypten richteten, und durch die Verletzung der ägyptischen Grenzen durch Banden, sowie durch Angriffe der türkischen Marine unter deutschen Offizieren gegen ein verbündetes Land, dazu gezwungen sah. England kämpft zum Schutz der Rechte und der Freiheiten Aegyptens. (Wer lacht da!)

„Tausend Schritte!“ hallte der Befehl für unsere Geschützkommandeure und dann immer kurz aufeinander: „Hundert, — sechshundert, — vierhundert Schritte!“ Wir kam dies sehr unheimlich vor. Ich ließ einen Augenblick auf die Mauerlinie und gewahrte dort vor uns das feindliche Schiff, seinen scharfen Bug auf uns gerichtet und mit ungefähr zwölf Meilen Fahrt auf uns zukommend. Bewaffnete Matrosen hingen an der Takelage und zeigten sich überall an seinem Deck.

„Vor zum Entern an Bord!“ kam bei uns das Kommando. Da im kritischen Augenblick etwas — das Steuerkreuz — an unserem Ruder brach und der Feind uns an Schnelligkeit zu sehr überlegen war, gelang es nicht, unser Kanonenboot so weit abfallen zu lassen, daß er frei an uns vorüberzog, und so traf er mit seinem Vordersteven unsern Schiffkörper etwas vor dem Großmast, auf dessen Höhe aber nur unter einem sehr spitzen Winkel ein heftiger Stoß, dem ein graufiges Krachen folgte, erschütterte den „Meteor“. Unser Groß- und Vorseemann, viel schwächer als die drei Franzosen, brachen zusammen und gingen über Bord. Der am Bug befestigte Kanonier des „Bouvet“ hatte unsere Vordersteven geschlagen und losgerissen; der auf dieser Seite so plötzlich seines Haltes beraubte Großmast stürzte nach der Steuerbordseite und nahm den Vorseemann mit sich. Zwei Boote, Ruder und Segel, welche am Backbord hingen, wurden durch den Zusammenstoß selbst, ein drittes, die am Steuerbord hängende Pinasse, durch den fallenden Großmast zertrümmert.

Während dieses kurzen Vorganges wurde von beiden Seiten mit Gewehren geschossen, außerdem warfen die Franzosen von den Masten Handgranaten auf uns. Bei diesem in nächster Nähe geführten Geschütze hatten wir zwei Tote und einen Verwundeten. Der Steuermann Carbonnier, welcher neben dem Befehlshaber an der Kommandobrücke stand, erhielt drei Geschosspatungen und war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Der Matrose Thompson wurde durch einen Granatplitter, welcher sein ganzes Gesicht hinwegriß, getötet. Ein dritter wurde durch eine Geschosspatung im Kopfe verwundet, die Doktoren haben jedoch Hoffnung, ihn durchzubringen.

An ein Entern war nicht zu denken, denn das feindliche Schiff stieß schnell vorüber und befand sich bald sechs- bis achthundert Schritte hinter uns. Es war bereits im Um-

Freigelassene mohammedanische Kriegsgefangene.

Konstantinopel, 10. Nov. (Sig. Tel. Est. Brf.) Heute trafen hier, wie der „Tanin“ meldet, 2000 mohammedanische Gefangene aus Deutschland ein. Es sind hauptsächlich ehemalige französische Truppen aus Algier und Tunis, die jetzt in den Reihen der türkischen Armee gegen die Feinde des Islams kämpfen wollen. Dieser ersten Abteilung sollen noch weitere folgen.

Scheitern der Dreiverbandsdiplomatie im neutralen Balkan.

Berlin, 10. Nov. (Tel. Est. Brf.) Der Berichterstatter des „L.A.“ in Athen meldet: Ich erfahre aus gutunterrichteter Quelle, daß die Diplomatie des Dreiverbandes ihre Anstrengungen in den neutralen Balkanhauptstädten scheitern sieht.

Der selbst nach lehnte Bulgarien es ab, sich gegen die Türkei zu erklären, obgleich ihm als Lohn vom Dreiverband Thrazien mit Adrianopel versprochen wurde. Dies wird als Beweis angesehen, daß das Einvernehmen Bulgariens mit der Türkei effektiv ist.

Esingtau.

Frankfurt, 11. Nov. (Tel. Est. Brf.) Aus Tokio wird gemeldet: Major Zimmermann und fünf andere Offiziere seien laut „Asakuni“ vor der Kapitulation, unbekannt wie, aus Kwantung entkommen und befänden sich auf der deutschen Botschaft in Peking in Sicherheit. (Brf. Stg.)

Tokio, 10. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Fall von Esingtau wird hier mit großen Festlichkeiten gefeiert.

Bis zum letzten Manne kämpfen!

Aus dem Haag, 10. Nov. (Tel. Est. Brf.) „Daily Mail“ läßt sich aus Tientsin bestätigen, daß während der Belagerung Meyer-Waldeck, der Gouverneur von Kwantung, verwundet wurde. Sein letzter Befehl, ehe er in das Hospital gebracht wurde, war: „Bis zum letzten Mann zu kämpfen.“

Der Kolonialkrieg.

Paris, 10. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „Matin“ meldet aus Bordeaux: Amlich wird bekannt gegeben, daß infolge der Operationen im Sangha-Gebiet es den französischen Streitkräften im letzten Monat gelang, die Deutschen aus dem größeren Teil des durch den Vertrag vom 4. November 1911 abgetretenen Gebietes zu verdrängen. Der Posten Primau wurde am 28. Oktober nach heftigem zweitägigem Kampf erobert.

Dewet schlägt englische Truppen.

London, 10. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 9. Nov.: Der Führer der Aufständischen Dewet gewann eine Schlacht mit einer Abteilung der Regierungstruppen, die unter dem Kommando des Mitgliedes der Gesetzgebenden Versammlung Cronje stand, und zersprengte sie. Ein Sohn Dewets ist bei dem Gefecht gefallen.

Ueber das Gefecht zwischen Dewet und Cronje wird aus englischer Quelle ferner gemeldet:

London, 11. Nov. (Tel. Est. Brf.) Aus Pretoria wird gemeldet: Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung, Cronje, verließ am 7. November mit einem Regierungskommando Winburg, um andere Kommandos in der Gegend zu sammeln. Dabei ließ er auf General Dewet, der sich mit 2000 Mann in der Nähe befand, Dewet griff Cronje an mit dem Ergebnis, daß Cronje 20 Buren, darunter 11 Verwundete, gefangen nahm. Dewet erhielt jedoch Verstärkungen und holte die Gefangenen wieder zurück.

dreien begriffen, um uns, die wir unsere Maschine augenblicklich nicht gebrauchen konnten, da die Takelage des Großmastes sich in der Schraube verfangen hatte, womöglich von der Steuerbordseite durch einen neuen Anlauf in den Grund zu bohren. Aber wir schrien, so schnell es eben unter so mißlichen Umständen geschehen konnte, dem Betande die Breitseite zu und unsere Geschütze gaben Feuer. Jeder Schuß traf. Die erste Granate legte über sein Deck und muß daselbst freipiert sein. Die zweite schlug in sein Hinterteil und barst in der Kajüte des Kommandanten; die dritte endlich, ein Hauptstück des gezogenen Vierundzwanzigpfünders, ging ihm mitten ins Herz. Sie schmetterte in die im innersten Raume geschützte Maschine und sprengte die Kessel.

Im Nu war der „Bouvet“ in eine mächtige Dampfmasse gehüllt; er schien zu brennen. Ein kräftiges freudiges Hurra erschallte von den Lippen aller der Unrigen. Wie schade war es, daß wir unsere Maschine noch nicht ansetzen lassen konnten, um den „Bouvet“, der schleunigst Segel setzte und mit günstigem Winde nach dem Hafen abhielt, zu verfolgen und ihm den Rest zu geben. Wir feuerten ihm, nachdem wir unsere Geschütze von verworrenem Taumel, welches auf sie gestürzt war, befreit hatten, noch einige Kugeln nach, von denen eine noch seine am Heck hängende Rettungsboje hinwegriß.

Es war ¼ 1 Uhr, als ein Schuß vom spanischen Kanibalschiff fiel, zum Zeichen, daß der flüchtende Franzose die Neutralitätszone überschritten habe. Darauf hielten wir unser Feuer ein. Die Granate, welche so rechtzeitig in die Maschine des „Bouvet“ fuhr, rettete uns aus großer Gefahr und verhalf uns zugleich zum Sieg.

Nachdem unsere Schraube klar gemacht worden war, dampften auch wir dem Hafen zu. Als wir an den spanischen Kriegsschiffen vorüberliefen, erkundigte sich der Admiral, wie viel Tote und Verwundete wir hätten. Nach ungefähr einer Viertelstunde hatten wir die Forts erreicht. Dieselbe Menschenmenge, wohl an die achzigtausend Köpfe zählend, begrüßte uns an der Einfahrt des Hafens, wieder und immer wieder Hurra und Victoria rufend. Den „Bouvet“, der sich von einem Schleppdampfer hatte in den Hafen bugieren lassen, sollen nur Wenige so teilnehmend begrüßt haben. Wir anfernten nur eine Rebellin von ihm. Kaum lagen wir fest, so umringten Hunderte von

Die Seeschlacht bei St. Maria.

Aus dem Haag, 10. Nov. (Tel. Est. Brf.) Die holländische Regierung entsandte das Transportschiff „Maipo“ sowie die Note Kreuz-Schiffe „Baldivia“ und „Philos“ mit Ärzten, Pflegerinnen und einem Kaplan, um die Rüste nach Ueberlebenden des Kampfes abzusuchen. — Der deutsche Dampfer „Prinz Eitel“, mit Kohlen und Proviant beladen, hat Valparaiso verlassen.

Die „Glasgow“ geborgen?

Rom, 10. Nov. (Tel. Est. Brf.) Die Agencia Stefani meldet: Der englische Kreuzer „Glasgow“ ist nach Puerto Montt, 450 Seemeilen südlich von Valparaiso, gesunken. (Eine Bekräftigung liegt noch nicht vor. Schriftl.)

Eine sonderbare englische Verlustliste.

London, 10. Nov. (Tel. Est. Brf.) Die englische Verlustliste vom 1. November (englische Niederlage an der holländischen Küste) verzeichnet Offiziersverluste 17 Tote, 58 Verwundete und 17 Vermisste. (Man muß sich über diese Verlustliste um so mehr wundern, als noch soeben halbamtlich mitgeteilt wurde, daß bisher kein Schiff von dem gesunkenen englischen Geschwader die Rüste erreicht habe. Es kann sich also nur um Vermutungen handeln. Schriftl.)

Opfer der Seeminen.

Rotterdam, 10. Nov. (Tel. Est. Brf.) Der norwegische Dampfer „Pluton“, mit Weizen an Bord, von London nach Kristiania fahrend, ist bei Har-mouth auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

London, 10. Nov. (Tel. Est. Brf.) Der britische Dampfer „Mile“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Sechs Mann von der Besatzung wurden in Dartmouth gefolgt.

Bantettschwägerereien.

London, 10. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die geistige Vorbereitung-Prozession trug militärisches Gepräge. Zum ersten Male nahmen auch Abordnungen aus Kanada, Neuseeland und Neufundland daran teil. In dem am Abend abgehaltenen Bankett hielten Bantett, Valfour, Churchill und Ritchener Ansprachen. Ritchener rühmte die englischen Truppen, die sich auf dem Kontinent schlugen, und drückte dann seine Bewunderung für die zahlreichen französischen Armee aus. Er sagte u. a.: Unter Leitung Joffres, der nicht nur ein großer Führer, sondern auch ein großer Mann ist, können wir Vertrauen auf den endgültigen Sieg haben. Ferner sollte Lord Ritchener den russischen Armeen Anerkennung, die unter dem Befehl des Großfürsten Nikolai Nikolaewitsch einen Sieg von größtem strategischen Werte davontrugen, ferner der belgischen Armee, die unbegrenzte Bewunderung wegen ihrer glänzenden Verteidigung erweckt, schließlich den Armeen Japans, Serbiens und Montenegros für ihre heldenhafte Taten. Der Minister fuhr fort: Wir verfügen über außerordentliche Hilfsquellen an Menschen und Material, wie besitzen einen wunderbaren Schwung, der an eine Niederlage nicht glauben läßt. Unsere Verluste waren ernst; aber weit entfernt, die Begeisterung des englischen Volkes zu vermindern, trugen sie im Gegenteil dazu bei, den Mut unserer jungen Männer zu entflammen. — Indem Lord Ritchener auf die vernünftigen Kriegsmaschinen zu sprechen kam, mit denen die Feinde sich so sorgfältig versehen hätten, sagte er, die welche das Datum des Krieges im voraus festsetzen, haben einen beträchtlichen Vorteil über die anderen. Weiter sagte Ritchener: Abgesehen von den kolonialen Kontingen-ten, erwarten jetzt über 1250000 Mann das erste Zeichen zum Abmarsch.

Der französische Botschafter sprach dann namens der Vorkämpfer der verbündeten Mächte. Er erinnerte daran, daß Frankreich niemals kriegerische Hintergedanken genährt und alle Anstrengungen gemacht hätte, einen Konflikt zu vermeiden. Der Botschafter fuhr dann fort: Europa erlebte einst Einfälle von Barbaren, aber was es bisher niemals sah, eine von Gelehrten als Dogma aufgerichtete und gelehrte sowie von der geistigen Elite ge-

bühten unser Schiff oder besser unser leibhaftiges Bräutchen, Deutsche, Spanier, Angehörige aller Nationen kamen an Bord, um sich unser Kanonenboot zu besichtigen und uns Glück zu wünschen zu unserem Siege.

Unsere deutschen Landsleute brachten Eis für den Verwundeten, welcher noch am Abend in das Lazarett gebracht wurde, wo, wie man uns versicherte, ihm die beste Pflege angeteilt werden würde. Ich war sehr ermüdet von den Anstrengungen des Tages, aber die angenehme Nachricht, daß sogar die Spanier und überhaupt ganz Havanna — natürlich mit Ausnahme der daselbst wohnenden Franzosen — uns als Sieger betrachteten, außerdem auch die schönen Spanischgitarren, deutsches Bier und guter Wein, welche Sachen man uns massenhaft an Bord brachte, hielten mich wach. Bis elf Uhr nachts blieben unsere Freunde an Bord und wir erfuhren von ihnen, daß die Franzosen fünf Verwundete ans Land geschickt haben sollten, daß ihnen beim Springen der Kessel zwei Maschinen total verbrannt waren und daß sie in See zwei Tote über Bord geworfen hätten. Ueber dieses unzeremonielle Begräbnis ihrer Gefallenen wird noch eine Untersuchung angestellt werden, da es auf neutralem Gebiet geschehen ist. Außerdem hatte der „Bouvet“ von seinem Bodenkast Brantlinge und Raa verloren. Seine Mannschaften sangen die Marschlied und andere Lieder, wir aber verhielten uns ruhig, um unsere Toten zu ehren.

Am Morgen des 10. November wurden wir auf Befehl des Generalgouverneurs von Cuba von einem Dampfer nach den am Ende des Hafens liegenden spanischen Kriegsschiffen geschleppt. Bald klarte sich jedoch der Himmel auf. Nicht der „Meteor“, sondern der „Bouvet“ sollte dorthin unter die Aufsicht der Spanier gebracht werden, und infolge dessen wurden wir wieder an die andere Seite des Hafens bugiert, wo wir uns vor Anker legten.

Später trafen wir unsere Vorbereitungen zu der Beerdigung unserer Gefallenen. Am Nachmittag fand die selbe statt. Ein langer Zug, dem die norddeutsche Flagg vorangetragen wurde, bewegte sich nach dem Friedhof. In zwei prächtigen Leichenwagen wurden die Toten gefahren. Die Kosten des Begräbnisses, welche die hier anwesenden Deutschen tragen, belaufen sich auf ungefähr zweitausend Taler; jedes Grab allein kostet fünf- bis sechshundert Taler. Außerdem sammelten unsere Landsleute noch am sel-

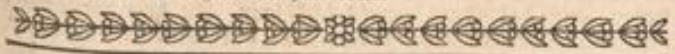


Ehren-Tafel

Der achtzehnjährige Bahnenjunker Helmut Groß aus Esch hat das Eisene Kreuz erhalten. Es ist dies der zweit-älteste Sohn des Pfarrers Groß. Ferner wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet der Pionier Theodor Pabst aus Esch. Beide stehen beim Pionierbataillon Nr. 21.

Der achtzehnjährige Freiwillige Alan August Koch aus Esch vom Infanterieregiment Nr. 6 erhielt das Eisene Kreuz.

Am Samstag, bald nach der Todesnachricht, ist bei der Familie Theodor Steiger in Höchst die amtliche Nachricht eingetroffen, daß dem für das Vaterland Gefallenen das Eisene Kreuz verliehen war.



Zentralbehörden mit Sachverständigen aus den Kreisen der Landwirtschaft, des Handels und der Konsumenten über die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln beauftragt. Dem Bundesrat wird demnächst eine Vorlage über Festsetzung von Höchstpreisen zugehen. Danach sollen die Preise so bemessen werden, daß sie der Bevölkerung das wichtigste Nahrungsmittel neben Brot zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung stellen und doch dem Landwirt keinen Anreiz bieten, die Kartoffeln in übermäßigem Umfang zu veräußern.

Auswahl von Brotgetreide.

Zu der Bekanntmachung des Reichsanwalters über das Auswahl von Brotgetreide sind nun, wie unser Berliner Korrespondent erfährt, Anordnungen der Landeszentralbehörden über das Weizenmehl ergangen. Danach ist z. B. in Preußen für Weizen ein Auszugsmehl bis zu 30 Proz. zugelassen. In den anderen Bundesstaaten sind ähnliche Grenzen gewählt. Bei Roggenmehl ist dagegen die Herstellung von Auszugsmehl verboten. Roggen muß mindestens bis zu 72 Prozent durchgemahlen werden. Soweit nicht alte Bestände in seinen Auszugsmehlen vorhanden sind, kann künftig nur Roggenmehl dieser Qualität im Handel vorkommen.

Der Held von Kilossa.

Köln, 10. Nov. (Tel.)

Der Geh. Regierungsrat Lamprecht, der Held von Kilossa bei dem Aufstand in Ostafrika 1904, ist gestorben.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 11. November.

Kriegstagung des Deutschen Städtetages.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages beabsichtigt, eine Konferenz von Vertretern aller großen Gemeinden zur Besprechung der Maßnahmen der Städte zur Kriegsfürsorge einzuberufen. Die Konferenz findet voraussichtlich in Berlin statt.

Carl-Hensel-Hütte.

Während die Stadt es als ihre erste Aufgabe betrachtet, die Inner-Wiesbadener Parkanlagen zu pflegen und zu erweitern, läßt es sich der Verschönerungs-Verein Wiesbaden angelegen sein, den äußeren Waldfranz durch die Anlage und Verbesserung von Wegen, Brunnen und Waldschutzhütten zu erschließen und zu verschönern. So zeigt schon gar manche Hütte von der dankenswerten Tätigkeit des Vereins, und gehen in zu ihnen noch eine neue getreten: die Carl-Hensel-Hütte. Drogen auf dem Spenerstlopf, noch mehrere hundert Meter weiter oben, hinter der bereits bestehenden Schutzhütte, erhebt sich die neue Unterstuhlgelände bei den Durchkreuzungen unserer Taunuswälder. Um das Gedenken an den Stifter, das frühere Mitglied des Vereins, Herrn Carl Hensel, wovon auch eine schlichte Tafel im Innern der Hütte Kunde gibt, besonders zu wahren, hat man den Entwurf zu dem Bau aus dessen Heimat, dem Westfalenland geholt. Aus einfach bearbeitetem Holz erbaut, geschützt von einem flach-schieferigen, roten Fiegebald, gewährt sie durch die offenehaltene Westseite einen herrlichen Überblick über den Stamm des Westtaunus. Kernig und unge schminkt, wie das Volk der Westfalen, ist auch ihre Bauweise, und Ruhe wird in denen einkehren, die auf den Bänken um den hämmigen Tisch in ihr rasten werden. An dem geistigen Einweihungsnachmittag, an dem bereits die ersten Abendnebel schweben durch den Spätherbstwind frischen, mußte man allerdings auf den Ausblick verzichten. Dennoch hatten sich etwa 50 Damen und Herren zusammengefunden, die von dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Herrn Josef Hupfeld, mit warmen, dem Ernste der Zeit angepaßten Worten begrüßt wurden. Herr Hupfeld führte hierbei u. a. aus:

„Mit dem herrlichen Ausblick auf unseren Taunus steht sie nun fertig, die vierte neu errichtete Waldschutzhütte, in den letzten vier Jahren, und nach allem Brauch wollen wir derselben als Carl-Hensel-Hütte heute die Weihe geben. Wir gedenken heute in Liebe und Verehrung des Stifters, Herrn Carl Hensel, der in weiten Kreisen geschätzt und geehrt, nahezu 60 Jahre unser Mitbürger war. Im Jahre 1828 zu Hupstadt (Westfalen) geboren, besuchte er das Gymnasium in Arnberg und trat 1844 in die dortige Ruchhandlung von Ritter in die Lehre. Mit Umsicht und Fleiß arbeitete er dort und bis Ende 1849 teilte in dem Zweiggeschäft von Ritter in Soest, um sich dann 1851/53 in Berlin bei Albrecht u. Co. und W. Vogler weiter fortzubilden. Er diente während dieser Zeit beim Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiment und wurde als Landwehr-Major entlassen. Hierauf leben wir ihn 1853/55 als außerordentlich tüchtigen und selbständigen Leiter der Firma Franz Köhler in Stuttgart und nun lenkte ihn sein Lebensschicksal hierher an den Salzbadfranz, wo er am 1. April 1856 mit seinem Freund Carl Juraan das Kreidellische Sortimentgeschäft übernahm. Carl Hensel verlorerte in der bei der großen literarischen Witten, richtigem Takt und ehrenhafter Gesinnung, den echten deutschen Buchhändler; er war dabei stets eifrig bemüht, die Glückseligkeit des Menschen durchsicht zu fördern und begeisterte sich bei jeder idealen Veranlassung und glühenden Vaterlandsliebe für alles Gute, Edle, Wahre und Schöne. Insbesondere war Hensel ein großer Naturfreund und oft genug bin ich ihm auf seinen Wanderungen hier im Distrikt Veronika begegnet. Was dem Volkendenen heute für seine humanitären Stifter nachfolgt, ist herliche Verehrung und Dankbarkeit. Wir aber, meine Freunde, wollen heute bei Einweihung unserer friedlichen Schutzhütte zum Gedächtnis

von Carl Hensel, hier oben in unserem deutschen Wald das Gelübnis ablegen: Immer feier und strenger gegen uns selbst zu sein, alles Fremdländische abzustreifen und vor allem immer deutlicher zu werden! Möge sich dieser innige Wunsch erfüllen und in Wahrheit bestehen bleiben, bis in die fernsten Zeiten zur Ehre, zum Ruhm und zur Größe unseres geliebten deutschen Vaterlandes!“

Herr Stadtbauinspektor Dr. Schenckmann beglückwünschte den Verein im Namen der Stadt zu seinem neuesten Erfolge, wobei er besonders die Verdienste des derzeitigen ersten Vorsitzenden hervorhob und des weiteren betonte, daß die Stadt auch fernerhin dem Verein gern ihre volle Unterstützung bei seinem, für die Allgemeinheit so ersprießlichen Wirken zuteil lassen werde. — Nachdem sodann Herr Hupfeld noch ein Begrüßungstelegramm eines Verwandten des Stifters, des Herrn Kommerzienrats Klein in Dahlhof bei Siegen, zur Verlesung gebracht hatte, hatte die kleine, schlichte Feier ihr Ende erreicht, deren Teilnehmer zuvor noch in einer gemeinsamen photographischen Aufnahme auf die unsterbliche Platte gebannt worden waren.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Lage Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugänge vom 9. November.

Hauptm. Schlink, Wiesbaden, Inf.-Regt. 223 (Dreiweidenstraße 4). Freim. Stahl, Wiesbaden, Inf.-Regt. 223/7 (Kochstraße). Reservist Stern, Bad Ems, Inf.-Regt. 80/4 (Prinz Nicolaus).

Persönliches. Der bei dem hiesigen Amtsgericht tätig gewesene Aktuar Brühl ist als Stabs-Justizbeamter des Feldkriegsgerichts nach dem weissen Kriegsgericht berufen worden.

Die kaufmännische Fortbildungsschule nimmt am Montag, den 16. November, wieder ihren Betrieb in vollem Umfang und in sämtlichen Klassen auf. Alle Schüler und Schülerinnen, auch die wegen des Krieges beurlaubten, haben sich zu den bekannten Zeiten zum Unterricht einzustellen.

Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder.

Die städtische Armendeputation ersucht um Aufnahme folgender Bekanntmachung:

Die hier im Winter eingeführte Verabreichung warmen Frühstücks an arme Schulkinder erfreute sich seit der Zustimmung und wertvollen Unterstützung weiterer Kreise der hiesigen Bürgerschaft. Wir hoffen daher, daß sie uns auch in diesem Winter die Mittel zuführen läßt, um den armen Schulkindern, die zu Hause kein ausreichendes Frühstück erhalten, in der Schule einen Teller Hafergrütze-Suppe und Brot geben lassen zu können. Im vergangenen Winter konnten durchschnittlich 1026 von den Schülern aus-geklachte Kinder während der kaltesten Zeit gespeist werden. Die Zahl der ausgegebenen Portionen betrug 79017.

Wer einmal gesehen hat, wie die warme Suppe den armen Kleinen schmeckt, und von den Ärzten und Lehrern gehört hat, welcher günstiger Erfolg für Körper und Geist erzielt wird, ist gewiß gerne bereit, ein kleines Opfer für den guten Zweck zu bringen.

Gaben, deren Empfang öffentlich bekannt gegeben wird, nehmen entgegen die Mitglieder der Armendeputation, und zwar Stadtrat Rentner Kraft Viebricher Straße 35; Stadtverordneter Eul, Zigarrenhandlung, Bleichstraße 9; Stadtverordneter Schulrat Dr. Fröhling, Köhlerstraße 3; Stadtverordneter Baunternehmer Ochs, Kaiser Friedrich-Ring 74, 3. Stod; Rechnungsrat Franz Rudolf Busch, Seerodenstraße 33; Bezirksvorsteher Rentner Ringel, Jahnstraße 6, 1. Stod; Bezirksvorsteher Druckermeister Hammelmann, Moritzstraße 37; Bezirksvorsteher Privatier Karl Uhlig, Albrechtstraße 31; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Schlossermeister Karl Philipp, Dellmundstraße 37; Bezirksvorsteher Rentner Kabeich, Duerfeldstraße 3; Bezirksvorsteher Lehrer Friedrich Hartmann, Dreiwelkenstraße 7; Bezirksvorsteher Kaufmann Höfner, Bellerstraße 6; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Lehrer a. D. Rudolph, Gulan Adolfs-Straße 16; Bezirksvorsteher Kaufmann Stritter, Kirchgasse 74; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Zahntechniker Louis Perri, Taunusstraße 43; Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Rumpf, Soalgasse 18; Bezirksvorsteher-Stellvertreter Rentner Bet Klein, Umlandstraße 12; Bezirksvorsteher Kaufmann Reis, Marktstraße Nr. 22, sowie das städtische Armenbureau, Marktstraße 1, Zimmer 22, ferner Hoflieferant Aug. Engel, Hauptgeschäft Taunusstraße 32/34, Zweiggeschäfte Wilhelmstraße 2, Neugasse 2 und Rheinstraße 123b; Hoflieferant Emil Hees, Burgstraße 16; Hoflieferant Karl Koch, Papierlager, Ecke Michelberg und Kirchgasse.

Die Feldpostpakete.

Die eingegangenen Reklamationen über unpünktliche Zustellung von Paketen an Truppen im Felde gaben dem Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps Veranlassung, eine Kommission ins Feld zu entsenden, welche die ausdrückliche Aufgabe hatte, nach vernünftigen Sendungen zu recherchieren und diese mit einer Reihe neuer Wagonverbindungen der Bestimmung zuzuführen. Die Reise, welche im Laufe der letzten Woche ausgeführt wurde, hat das befriedigende Resultat ergeben, daß nunmehr alle Sendungen für das 18. A.-K. an dem Schlußpunkt der Bahnlinie weitergeführt werden konnten. Der vom Generalkommando beauftragte Kommissar war in der Lage, persönlich mit dem Generalkommando des 18. A.-K. im Felde zu verhandeln und die Auslieferung von rund 80 000—100 000 Paketen am Ende des Generalkommandos zu veranlassen. Bei dieser Rücksprache hat sich herausgestellt, daß die Verabfolgung der zahlreich eingehenden Pakete dadurch weitere Verzögerung erleiden muß, daß von einzelnen Abfindern teilweise Sendungen im Gewicht von 10—20 Qa. umfassend 6—8 Pakete an einzelne Offiziere und Mannschaften über-mittelt worden waren. Das Generalkommando im Felde erklärte dem Kommissar, daß eine Verabfolgung derartig großer Mengen jeweils nach Lage des Geschickes auf Schwierigkeiten stöße, zumal eine Reihe von Regimentern sich zur Zeit in vorgelagerten Schützengraben befindet, und auch durch die weiterverweiterten Stellen nicht binnen kurzem erreicht werden könne. Die Abfinder der Pakete müssen daher damit rechnen, daß die Verabfolgung der Sendungen nur in geeigneten Zwischenräumen erfolgt und auch dann nur zu ermäßigten ist, wenn die einzelnen Offiziere und Mannschaften im Felddienst abgelöst werden, und von ihrem zeitweiligen Standort zurückkehren.

Die weiteren Untersuchungen der abgefundenen Kom-mission erstreckten sich auf die vielfachen Klagen bezüglich der Sendungen, die offen oder teilweise ihres Inhaltes beraubt am Bestimmungsort anlangen sollten. Diese Klagen sind bezügl. Paketen vollständig unberechtigt.

Es hat sich gezeigt, daß die Wagonverbindungen gut ver-plombt bis an die Endstation gelangen und dort von den

Kraftwagenkolonnen des Korps oder den Fuhrwerken der einzelnen Regimenter pünktlich in Empfang genommen werden. Durch die weite Reise sind selbstverständlich Beschädigungen niemals zu vermeiden; insbesondere gilt dies von leicht verderblichen Sachen, wie Obst, Fleischwaren oder leicht verpackten Flüssigkeiten, die trotz wiederholter Mahnungen in der Presse immer noch zum Versand ge-langen. Auch ungenaue Adressierungen sind vielfach Anlaß zu einer Reihe von Verzögerungen, da in den weiter zurückliegenden Etappen-Inspektionen diese Pakete noch-mals geordnet und richtiggestellt werden müssen.

Der Erfolg dieser Reise veranlaßt das Stellv. Generalkommando nunmehr, beginnend am Dienstag, den 10. Nov., eine weitere Reise in das Gebiet des 18. A.-K. und der angeschlossenen Formationen zu unter-nehmen, damit auch dort die Beförderungsangelegenheiten geregelt werden und die Zuführung der Pakete beschleunigt wird. Besonders jetzt bei der bevorstehenden Weihnachts-zeit dürfte es sich empfehlen, die Abfindung der Pakete frühzeitig zu veranlassen, damit der Zeitpunkt der Ankunft eingehalten werden kann. Trotz aller Verheißung muß damit gerechnet werden, daß 3—4 Wochen, selbst bei geregelter Eisenbahnverehr, im Feindesland vergehen, ehe die Pakete ihrem Bestimmungsort zugänglich gemacht werden können. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß ab Mitte November die Auslieferung der Pakete an den bereits bekannt gegebenen Stellen erfolgen kann; gleichzeitig wird nochmals dringend ersucht, den Um-fang der Pakete nach Möglichkeit zu beschränken und nur Waren abzusenden, welche die Reisedauer von 3—4 Wochen auch wirklich ertragen können.

Seitens des Generalkommandos des 18. A.-K. im Felde wurde noch besonders darauf hingewiesen, daß jetzt alle Truppen hinreichend mit Vorräten versehen sind, dagegen dauernd Mangel an Raummaterial herrscht und daß auch gut verpackte Spirituosen, Taschenlampen, Kerzen, sowie haltbare Kolonialwaren dankbar entgegengenommen werden.

Militärische Personalien. Für die Dauer des mobilen Verhältnisses haben den Rang eines Regimentskomman-deurs erhalten: die Oberleutnants Arhr. v. Persner (beim Stabe des Inf.-Regts. 81), Baiy (Inf.-Regt. 80), des Coudres (1. Art.-Offiz. vom Platz in Mainz). — Befördert wurde zum Oberst der Oberleutnant v. Wurmb, Kommandeur der Unteroff.-Schule in Wehlar; zu Oberst-leutnants: die Majore v. Beckernhagen (Bat.-Kom.) im Inf.-Regt. 115; v. Dabich, Direktor der Pulver-fabrik bei Hanau. Den Charakter als Oberleutnant er-hielt der Major a. D. Durr, Stabs-Offiz. b. Kommando d. Landwehres, II. Bataillon a. M. In Hauptleuten wurden befördert: die Oberleutnants v. Solwede im Inf.-Regt. Nr. 80; Gildesbrandt im Inf.-Regt. Nr. 87; Scha-f-fel, Campe im Inf.-Regt. Nr. 88; v. Lyndor, Arhr. v. Malapert gen. Reutville im Leibgarde-Inf.-Regt. Nr. 115; Jollfrank an d. Unteroff.-Vorschuß in Weil-burg; Wille im Pion.-Bat. Nr. 21; Schlag, Hensel im Eisen.-Regt. Nr. 2; v. Mathy im Eisen.-Regt. Nr. 3; Jordan b. Verkehrs-Offiz. v. Pl. in Mainz. Zu Ritt-meistern: die Oberleutnants Prinz zu Sayn-Wittgen-shein-Berleburg a. l. s. d. Armee, jetzt im Inf.-Regt. Nr. 6; Vertram im Drag.-Regt. Nr. 6; Buck im Inf.-Regt. Nr. 6; zu Oberleutnants: die Leutnants Frisch im Inf.-Regt. Nr. 81; Hensel im Inf.-Regt. Nr. 3, komd. z. Dienstl. bei der Landesaufnahme.

Die Automobilwerkstatt dürfte schon während des Krieges, sicher aber nach Beendigung desselben in hohem Maße Beschäftigung finden. Automobilwerkstatt werden daher überall gesucht sein. Um den Handwerfern Gelegen-heit zu bieten, sich hierauf einzurichten und sich bei Zeiten die für die Automobilreparaturen erforderlichen fachlichen Kenntnisse anzueignen, will die hiesige Gewerbeschule, mit Unterstützung der Handwerkskammer und des Gewerbe-vereins, einen besonderen Abendkurs für Automobil-reparaturen veranstalten. Anmeldungen hierzu werden bis 16. November im Sekretariat der Gewerbeschule, sowie bei der Handwerkskammer, Adelstraße 13, entgegengenom-men. Zur Teilnahme werden nur selbständige Handwerker und Gesellen aus den Schlosser-, Mechaniker- und Elektro-technikerberufen zugelassen.

Die geplante Kriesskreditkasse für Wiesbaden tritt nunmehr ihrer Verwirklichung entgegen. Das vorgesehene Kapital von 250 000 Mark, von dem ein Viertel bar ein-gezahlt werden soll, wurde durch Zeichnung wie folgt auf-gebracht: Stadt Wiesbaden 80 000 Mk., Nassauische Landes-bank 10 000 Mk., Handelskammer 10 000 Mk., Handwerks-kammer 10 000 Mk., Vorschußverein 40 000 Mk., Vereinsbank 20 000 Mk., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Bank für Handel und Industrie, Dresdner Bank, Mitteldeutsche Kreditbank und Bankhaus Berlin je 10 000 Mk. Den Rest mit 10 000 Mk. sollte der Vorkasseverein Wiesbaden zeichnen. In Anbetracht der kritischen Finanzlage des Ver-eins, der zurzeit auch erhebliche Summen für das Schul-den aufzubringen hat, beschloß die gestrige General-versammlung, 5000 Mk. zu zeichnen. Um die Uebernahme der restlichen 5000 Mk. soll die Stadt ersucht werden.

Vom Roten Kreuz. Was das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz bis zum 31. Oktober für seine Zwecke aufgewandt hat, geht aus einer Aufstellung im heutigen Anzeigenteil hervor, die jeder, der sich für die Tätigkeit des hiesigen Roten Kreuzes interessiert, lesen sollte. Wir entnehmen dieser Aufstellung folgende Punkte, die schon deshalb be-sondere Beachtung verdienen, weil sie auch den Wert der nicht in Geldgaben bestehenden Spenden der Einwohner unserer Stadt erkennen lassen. Vesterer beträgt zum Bei-spiel bei den Wiesbadener für unsere Krieger im Felde 60 203 Mark. Daneben hat die Abteilung 3 zur Ver-schaffung und Versendung von Liebesgaben für Krieger und Verwundete die städtische Summe von 140 127 M. aufgewandt. Für die Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger waren Ausgaben in der Höhe von 31 810 M. er-forderlich, der Wert der zu demselben Zweck gestifteten und bereits ausgegebenen Liebesgaben (Nahrungsmittel, Klei-dung usw.) beträgt 13 879 M. Erkennlich ist der hohe Wert des der Abteilung 6 (Abteilung zur Herstellung von Konserven für Lazarette und Vorräte) gestifteten Ge-nüßes, Obstes usw., nämlich 11 520 M. Dieser Summe gegenüber verschwindet die der zum Betriebe notwendigen Voranschüsse, nämlich 3651 M. — Die Einrichtung und Unterhaltung des Vereinslazaretts Paulinengraben er-forderte, abzüglich des Zuschusses der Militärverwaltung, an Vorratsgaben 18 541 M., die des Vorratslazaretts am Bahnhof 6455 M. Die Abteilung 2 bedurfte zur Ver-pflegung der Verwundeten am Bahnhof und zur Errich-tung und Unterhaltung der dazu erforderlichen Verbands- und Erleichterungstische sowie der Uebernachtungstische in der Untenbergschule 16 214 M., von denen 6240 M. durch nicht in Geld bestehende Spenden gedeckt wurden. Schließ-lich beweisen die in der Anzeige zuerst aufgeführten 50 000 Mark, daß das Kreis-Komitee durch seine Abführung an den Ausgleichsfonds für den Regierungsbezirk auch den leistungsschwächeren Roten Kreuz-Vereinen tatkräftig Hilfe geleistet hat.

Wohltätigkeits-Konzert der Wiesbadener Sängervereinigung. Das deutsche Lied, das sich im Kriege von 1870/71 als ein mächtiger Kampfer für Deutschlands Einheit gezeigt hat und das in dem letzten gewaltigen Kampfe, den Krieg und das uns aufgezungen haben, auf Schritt und Tritt unsere Helden begleitet, will auch hier in der Heimat helfen, das Elend und die Not zu bekämpfen. Die Wiesbadener Sängervereinigung wird, obwohl der Krieg ihre Reihen gewaltig gelichtet hat, ein Konzert zum Besten des roten Kreuzes und der kriegsbedingten Noth geben. Etwa 400 Sänger, denen sich das städtische Orchester unter Musikdirektor Schüricht zugesellt, werden am Sonntag, 15. Nov., abends, im Kurhaus ein Konzert veranstalten. Die Proben der Sänger sind seit einiger Zeit unter den Bundeschormeistern, Herren Prof. Mannhardt und Organist Schaub im Gange. Die ausgewählten Chöre tragen dem Geiste der Zeit Rechnung und sind zum Teil durch Orgel- und Orchesterbegleitung unterstützt. Die Orgelbegleitung ruht in den Händen des Herrn Organisten Schaub. Möge die Einwohnerschaft Wiesbadens den schönen Gedanken dadurch wirkungsvoll unterstützen, daß sie das Konzert, das zu einem billigen Preise stattfindet, recht zahlreich besucht.

Ein glänzender Zug des Gemeinns und der Wohltätigkeit zeigt sich in den Gaben, die dem Komitee vom roten Kreuz Abteilung 4 (Fürsorge für die Angehörigen der Krieger) von verschiedenen Gemeinden aus der Umgegend zugesandt werden. Die Pfarren und Bürgermeister aus Walldorf, Orlan, Wörsdorf, Waltrabenstein, Bredenheim u. a. haben in ihren Ortspfaffen eine Sammlung von Kartoffeln, Gemüse, Speck, Wurst usw. veranstaltet. Große Wagenladungen sind im Schloß eingeliefert worden. Die Spenden zeigen, daß jeder Bauer sein Scherlein beigetragen hat, der eine durch Gemüse aus seinem kleinen Garten, Weiz- und Rotkraut usw., der andere durch Hausmacherwurst, Butter, Eier und dergleichen. Die Gaben sind um so willkommener, als die Zahl der Unterhaltungsbedürftigen, die sich beim roten Kreuz Abteilung 4 melden, von Tag zu Tag größer wird.

Eine neue Nebenbahn. Am Dienstag wurde die 10,2 Kilometer lange, normalspurige Nebenbahn Niederlautsch im Direktionsbezirk Frankfurt dem Verkehr übergeben. An der neuen Strecke liegen die Bahnhöfe Hunsdorf, Dried, Oberwesfing, Niederhofa und Rimbach. Die neue Linie bildet in Schloß die Verlängerung der bestehenden Nebenbahn Bad Salzschlirf-Schloß nach Norden und schließt in Niederlautsch an die Nebenbahn Treysa-Hersfeld an. Dadurch ist jetzt eine Verbindung zwischen den Strecken Wehra-Gießen und Gießen-Rudolstadt geschaffen worden, die für den Verkehr von großer Bedeutung ist.

Polizeistunde für Privaträume eines Schankwirts. An- folge des frühzeitigen Eintritts der Polizeistunde verfügten sich einige Stammgäste in S. in das Privatzimmer des Wirtes, wo sie weitere Getränke erhielten. Der Wirt kam wegen Uebertretung der Polizeistunde zur Anzeige und Verhaftung. Das Kammergericht verwarf die Revision. Die Polizeistunde beziehe sich nicht nur auf die Schankzimmer allein. Auch in den Privatzimmern des Wirtes dürfe der Schankbetrieb nach dem Eintritt der Polizeistunde nicht mehr ausgeübt werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Im Interesse einer geordneten Abfertigung des Publikums bittet die Intendantur, die zweite Rate des Abonnementsgeldes unter Vorlegung der Abonnementskarte in der nachstehenden Reihenfolge von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags an der Kasse des königlichen Theaters einzuzahlen, und zwar die Abonnementsnummern 1-200 am 9. Nov., 201-500 am 10., 501-750 am 11., 751-1000 am 12., 1001-1300 am 13. und über 1300 am 14. November.

Königliche Schauspiele. Heute, Mittwoch, gelangt im Abonnement O. Offenbachs phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ in der bekannten Besetzung zur Aufführung. Am Donnerstag, den 12. November, geht Richard Wagner's „Walküre“ in Szene; den „Goten“ Anat zum ersten Male Herr de Garmo. Der Beginn der Aufführung ist auf 6 Uhr festgesetzt worden. Für Sonntag, den 15. November, ist im Abonnement B eine Aufführung von Humperdinck's Märchenoper „Königsfinder“ vorgesehen, in welcher Fräulein Bommer zum ersten Male die „Wirtstochter“ singen wird.

Raffau und Nachbargebiete.

Kartoffel-Höchstpreise.

Die Kartoffelkleinhändler in Ocht haben den Kartoffelverkauf eingestellt, was sie ihrer Kundenschaft gegenüber wie folgt begründen:

„Unter Bezugnahme auf die Verfügungen des Königl. Herrn Landrats für den Kreis Höchst a. M. und des Magistrats der Stadt Höchst a. M. bringen wir unserer verehrlichen Kundenschaft hiermit zur Kenntnis, daß Unterzeichnete bis auf Weiteres den Kartoffel-Detail-Verkauf einstellen. Wir begrüßen wohl die Festsetzung der Kartoffel-Höchstpreise im Interesse unserer Einwohnerschaft, können aber aus nachstehenden Gründen im Detail-Verkauf, ohne selbst empfindlichen Schaden zu erleiden, für die festgesetzten Preise nicht verkaufen. Wir mühten für die bisher verkauften Kartoffeln bei den Kartoffel-Produzenten selbst höhere Preise zahlen, als die, zu denen wir jetzt verkaufen dürfen, zumal wir auch bei dem pfundweisen Auswiegen im Detail-Verkauf mit erheblichen Gewichtsunterschieden rechnen müssen. Wir haben an die maßgebenden Behörden deshalb Eingaben gerichtet und werden unserer verehrlichen Kundenschaft über das Ergebnis derselben an dieser Stelle Mitteilung machen.“

Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat der Magistrat, wie auch der Landrat von Höchst, die Höchstpreise erst nach Anhörung von Sachverständigen festgesetzt. Gewarnt waren die Herren Kleinhändler jedenfalls schon oft genug und zeitig genug davor, den Produzenten nicht die ganz unangemessen hohen Forderungen zu bewilligen, weil sonst die nunmehr tatsächlich eingetretene behördliche Preisfestsetzung im Interesse der Allgemeinheit unausweichlich sein werde. Auch waren sie schon längst davon unterrichtet worden, daß es mit der Verweigerung des Verkaufs nicht abgehen sein werde, daß die Behörden in diesem Fall vielmehr zu dem ihnen zustehenden zwangswise Verkauf schreiten würden.

Vermischtes.

Von einer Lawine verschüttet.

Zürich, 11. Nov. (Tel.)

In Vallée Bayra am Simplon wurden 9 Italiener, die auf schweizerisches Gebiet gewandert waren, um Einkäufe zu machen, von einer Lawine verschüttet.

Kaisers 70. Geburtstag.

Seit Beginn des Krieges lebt eine Persönlichkeit wieder in aller Munde, die während des Krieges 1870/71

ihre Triumphe feierte. Es ist dies Gottlieb Hoffmann-Kautschke, der Dichter des bekannten volkstümlichen Liedes „Was frucht denn dort im Busch herum, ich glaub', es ist Napoleon.“ Ein großer Teil seiner Verehrer war lange Zeit der Ansicht, daß es diesen Hoffmann-Kautschke überhaupt nicht gäbe und andere wiederum haben gewiß gedacht, wenn es ihn je gegeben habe, dann schlummere er sicher schon lange unter dem kühlen Rasen. Dem ist aber keineswegs so. Im Gegenteil, er lebt und zwar noch sehr kräftig, denn wie uns berichtet wird, feiert er in voller Mäßigkeit am 11. November seinen 70. Geburtstag. Hoffmann-Kautschke lebt in Breslau und hat im Laufe seiner arbeitsreichen Laufbahn zahlreiche volkstümliche Dichtungen verfaßt, die gesammelt vorliegen und bereits eine stattliche Anzahl von Auflagen erreicht haben. Das berühmte Napoleonlied wurde von ihm bekanntlich am 4. August 1870 gedichtet, wo Hoffmann auf Vorposten auf französischem Boden stand. Das Lied erschien damals unter dem Namen Kautschke und infolgedessen nannten ihn fortan seine sämtlichen Vorgesehten Kautschke. Seit dem Jahre 1899 wurde ihm die Erlaubnis erteilt und damit natürlich auch seiner Familie, sich Hoffmann-Kautschke zu nennen. Als armer Wandersburche zog er durch Bayern und Oesterreich, nahm dann an den Feldzügen von 1866 und 1870 teil, wo er bei Sedan verwundet wurde. Seitdem verlor er den Posten eines Stationsassistenten, später den eines Kirchenrendanten in Breslau. Jetzt lebt er im Ruhestand, ohne jedoch das Dichten aufgegeben zu haben. Hoffentlich sind ihm noch viele glückliche Lebensjahre beschieden.

Feuerzauber.

In dem Kapitel „Humor im Felde“ wird mitgeteilt, wie sich unsere braven Truppen in den Schützengräben an der Aisne während der oft sehr langen Geschützpausen die Zeit zu vertreiben wissen. Nachdem man sich schon wochenlang mit musikalischen Genüssen aller Art vergnügt hat, ist man jetzt zu einem allgemein „Feuerzauber“ genannten Zeitvertreib übergegangen. Eine Puppe, ähnlich einem feldgrauen Soldat, ist bald hergekehrt; sie wird an einer Stange befestigt und aus dem Schützengraben hochgehalten, erst angestrichelt und dann vorsichtig einige Male über den Grabenrand; dann redet er sich in halber Figur über die Brustwehr — Pengl kommt ein Geschütz, und dann folgt ein ganzer Kugelregen, als gäbe es, einen Vorstoß abzuwehren. Die Puppe duckt sich, um bald hier, bald da wieder aufzutreten. Stets empfängt sie ein Schußfeuer, als wenn sie drüben heute noch alle Patronen los werden müßten wie am letzten Mandvertag. Unsere Mannschaften aber sitzen schmunzelnd in der Deckung; und ist es gerade eine musikalische Kompanie, so begleitet eine Hiebharmonika den „Feuerzauber“. Schließlich zeigt sich die Puppe nicht mehr, und es wird wie auf dem Scheitelpunkt alter Zeit, der Ordnung halber, mit dem Markierknüttel abgemerkt — „Fehler!“ Ist aber der Veranlasser des Feuerzaubers ganz besonders guter Laune, dann erscheint die Puppe noch einmal, und es wird ein kleiner Luftentwerfer am Schulterblatt markiert, was die Gaskette mit einem abermaligen Feuerzauber quittieren. Trotz dieses feststehenden Ausgangs folgt der Franzose bis zu, wie er nun einmal ist, stets der Einbildung, während der Engländer, weniger erregbar und unmusikalisch, sich nichts aus Feuerzauber macht. Er widersteht der Lockung und riskiert nur zuweilen mal einen Schuß.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Verkauf hundertprozentiger Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank.

Die Nassauische Landesbank hatte vor kurzem mit dem Verkauf hundertprozentiger Kriegsanleihen aus ihren eigenen großen Beständen begonnen, um diese auch nach Schluß der Zeichnung den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Absatz erfolgte anfangs zum Zeichnungskurs von 97,50 Proz. zuzüglich einer Provision von 15 vom Tausend. Um Spekulationen auszuschließen, war die Bestimmung getroffen, daß die Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten. Im offenen Verkehr erzielten die hundertprozentigen Kriegsanleihen aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere Preise. Die Berliner Banken geben sie nicht unter 98,25 Proz. ab. Schuldbeiträge erfolgen auch nur noch zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt, den bisherigen Satz von 97,50 Proz. bis auf weiteres auf 98 Proz. zu erhöhen. Eine Provision wird nicht berechnet. Bezüglich der Sperrpflicht und der Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Der französische Besitz an türkischen Werten.

Ueber die Bedeutung des Kriegszustandes zwischen der Türkei und den Ententemächten für die französischen Finanzbeziehungen der Türkei mit den Ententemächten sind abgebrochen. Durch einen Krieg der Türkei würde das französische Kapital abermals auf härteste getroffen. Das Interesse Frankreichs an türkischen Werten ist ganz außerordentlich groß, da sich im Besitz des französischen Publikums die höchsten Summen befinden. Die türkische Staatsschuld beträgt 120 Millionen türkische Lira, und von dieser Summe dürften mindestens 70 oder 80 Prozent im Besitz des französischen Kapitals sein. Namentlich befinden sich von der vierprozentigen Unifikationsanleihe der größte Teil in Frankreich, ebenso sehr große Mengen späterer Anleihen, die auf verschiedene türkische Steuern sichergestellt worden sind, ferner große Beträge der Türkenloste und die im letzten Frühjahr übernommene Anleihe von 500 Millionen Francs. Weiter ist ein großer Teil der Aktien der Banque Ottomane, der türkischen Tabakregiegesellschaft, verschiedener türkischer Schiffahrtsgesellschaften, der Konstantinopeler Stadtanleihe, der Kanalgesellschaft, der Strassenbahn und zahlreicher anderer Unternehmungen mit großen Summen beim französischen Kapital platziert. Man nimmt an, daß sich der Besitz des französischen Kapitals an türkischen Werten auf mindestens zwei Milliarden Francs, wahrscheinlich aber weitlich höher stellen werde.

Handelsnachrichten.

Kreditgewährung während des Krieges.

Durch die Handelskammer Wiesbaden wird uns folgender Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe vom 28. Oktober zur Kenntnis gebracht:

„In meinem Runderlasse vom 22. August d. J. (HMBl. S. 436) habe ich auf die Gefahren hingewiesen, die unserem Wirtschaftsleben aus der Entziehung oder Beschränkung des vor dem Kriegsausbruch anstandslos gewährten Kredits erwachsen könnten. Die Unterhaltung dieser Maßnahme durch die Handelsvereinigungen hat dazu beigetragen, daß auf dem Gebiete des Kreditwesens nach Überwindung mancher unter den ersten Kriegseindrücken erklärlicher Ausweichungen Verhältnisse eingetreten sind, die den ungetrübten Fortgang unseres Wirtschaftslebens gestalten. Bei der durch die Kriegslage gerechtfertigten ruhigeren Auffassung der Dinge muß auf der anderen Seite von den

Schuldner erwartet werden, daß sie ihren Verpflichtungen, soweit es irgend in ihren Kräften steht, pünktlich nachkommen. Für die ungefähre Fortführung unseres Wirtschaftslebens ist dies nicht weniger erforderlich als eine sich an das Maß des bisher üblichen anschließende, unter Umständen auch darüber hinausgehende Kreditgewährung. Mit Recht hat es der Präsident des Deutschen Handelstages in seinem Rundschreiben vom 11. August d. J. als Ehrensache für jeden Schuldner bezeichnet, seine Verpflichtungen auch während des Krieges so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen.“

Verschiedene an mich gelangte Eingaben und mancherlei sonstige zu meiner Kenntnis gekommene Tatsachen lassen erkennen, daß sich nicht alle Schuldner genügend darüber klar sind, daß sie durch Summen in der Erfüllung ihrer Pflichten nicht nur einzelne Gläubiger, sondern durch die Hemmungen, die auf diese Weise dem Wirtschaftsleben entstehen, auch das Gemeinwohl schädigen. In dem Bestreben, dem entgegenzutreten, rechne ich auf dieselbe fördernde Unterstützung der Handelsvertretungen, wie ich sie bei der Bekämpfung unberechtigter Krediteinschränkungen gefunden habe. Ich ersuche Sie falls Klagen an Sie gelangen, daß zahlungsunfähige Schuldner ohne sachliche Rechtfertigung ihren Pflichten nicht nachkommen, diesen Klagen nachzugehen und in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß die Schuldner ihren Verpflichtungen gerecht werden.“

Hierzu bemerkt die Handelskammer Wiesbaden, daß sie in diesem Sinne bereits im Anfange des Krieges durch Veröffentlichungen in den Zeitungen und Versenden von Kriegsmerkblättern durch ihre Mitglieder mittelbar auf zahlungsunfähige oder zahlungsunwillige Schuldner einzuwirken versucht hat. Während ihr zu Anfang des Krieges wiederholt Klagen von Firmen zugekommen sind, sind in der letzten Zeit nur ganz vereinzelt Beschwerden vorgebracht worden. Die zahlungsunfähigen Schuldner scheinen also im Bezirk der Handelskammer ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Industrie.

— Deutsche Verlagsanstalt, A.-G. in Stuttgart. Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1913/14 einen Nettogewinn von 602.574 M. (i. V. 764.912 M.). Nach Abzug der Gesamtkosten, der Rückstellung für Latentsteuer und den Abschreibungen von 110.268 M. (126.830 M.) verbleibt ein Reingewinn von 492.306 M. (538.082 M.); dazu kommt noch der Vortrag von 120.203 M. Die Dividende wird mit 4 Prozent (i. V. 10 Prozent) vorgeschlagen. Vom Reingewinn sollen ferner der außerordentlichen Kriegsrücklage 200.000 M. sowie dem Erneuerungsfonds und dem Rücklagenbestand für neue Unternehmungen wiederum 100.000 M. zugewiesen werden. Auf neue Rechnung vorgetragen werden 150.247 M. Die im vorigen Jahr geschaffene Sicherheitsrücklage von 30.000 M. zur Deckung von Verlusten und durch den Krieg zweifelhaft gewordene Ausstände ist mit 20.000 M. herangezogen worden. Im Geschäftsbericht wird betont, das abgelaufene Geschäftsjahr habe zwar noch vor dem Krieg seinen Abschluß gefunden, es sei aber schon während des ganzen Jahres eine immer mehr um sich greifende Störung des Geschäftsganges zu verspüren gewesen, die sich bei der Gesellschaft hauptsächlich im Bücherabfall und im Angelegenheit der Beisitzschriften bemerkbar machte. Das geringere Ertragsniveau sei in dieser Weise, trachtung des gesamten Verlagsgeschäfts, teils aber auch in einer den Zeitumständen angepaßten, besonders weitgehenden Vorsicht in der Bewertung der Verlagsvorräte begründet.

Wetterbericht.



Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +3 niedrigste Temperatur +6
Barometer: gestern 779,2 mm heute 783,5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 12. November:

Wolken und trübe mit Niederschlägen bei zeitweiliger aufhellenden westlichen Winden.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	0
Kellberg	0	Wienhausen	1
Reutrich	1	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheingebiet Taub: gestern 1.39, heute 1.36
begel: gestern 1.39, heute 1.36

12. November Sonnenaufgang 7.17 | Mondaufgang 1.50
Sonnenuntergang 4.11 | Monduntergang 1.50

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Liebmeyer in Wiesbaden.)
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider für den Textteil und literarischen Teil:
Karl Werner. Sammler in Wiesbaden

Sendet jedem Krieger

als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- u. Darmkrankungen, insbesondere Durchfall den tausendfach bewährten und ärztlich empfohlenen

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln für 1 Mark, nie los!)

Der Wahn ist kurz, die Reu ist lang.

Roman von Fr. Lehne.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Martha sollte es aber nur wagen, ihr Lucian zu schreiben! Zugutzuhalten war es ihr schon. Was ihr gefiel, mußte sie ja haben — koste es, was es wolle — so war es schon von jeher gewesen; und wenn sie des begehrten Gegenstandes überdrüssig war, warf sie ihn achlos beiseite.

Hier jedoch sollte ihre Absicht ihr nicht gelingen. Edith wollte schon acht geben — und Lucians war sie ja so sicher; wie oft hatte er ihr von seiner Liebe gesprochen! Trotzdem war das junge Mädchen in den Stunden, die es am Nachmittag zu geben hatte, auffallend zerstreut.

Edith mußte ihre Gedanken sehr zusammennehmen, damit sie nicht etwas ganz anderes sagte, als nötig war. Sie sehnte den Abend herbei, um Martha zu prüfen, ihr ins Auge zu sehen, und darin zu lesen, was sie beabsichtigte.

Frau Lina Bärner war eine geborene Hildebrandt. Ihr Vater war ein wohlhabender Bädermeister gewesen, nach dessen Tode sie Karl Bärner, einen Buchhändler, geheiratet hatte, der ein stiller, in sich gekehrter Träumer war, vom praktischen Leben aber wenig verstand.

Trotz aller Anstrengung und alles ehrlichen Willens kam er nicht vorwärts. Er hatte im Geschäft kein Glück, schließlich mußte der Konkurs erklärt werden. Die Gläubiger wurden jedoch alle zufriedengestellt, aber von Frau Bärners reichlicher Mitgift war dann nichts mehr da.

Das war nun Bärners geringster Kummer; denn so konnten sie noch jedem frei ins Auge sehen, sie hatten nicht das für rechtlich denkende Menschen so bedrückende Gefühl, jemanden geschädigt zu haben.

Ein Geschäft fing Karl Bärner nicht wieder an. Er wurde Kontorist in einem Engros-Geschäft und schlug sich schlecht und recht durch.

Seine Kinder machten ihm nur Freude; sie waren sehr begabt und besuchten höhere Schulen. Thantmar

hatte eine Freistelle auf dem Gymnasium und war fleißig der Erste in seiner Klasse.

Nachdem Edith die Schule verlassen hatte, wollte sie in Stellung gehen; aber ein beginnendes Herzleiden bei der Mutter ließ es ratsam erscheinen, daß sie zu Hause blieb. Sie unterstützte die Mutter, da der Arzt dieser jede größere Anstrengung untersagte.

Durch Anfertigung von feinen Handarbeiten sowie durch Klavier- und Rachschreibenden verdiente sich Edith ein hübsches Taschengeld. An zwei Abenden in der Woche besuchte sie außerdem einen Kursus für Buchführung und Stenographie.

Thantmars sehnlichster Wunsch war, Medizin zu studieren; er fühlte einen wirklichen Beruf zum Arzt in sich.

Aber wie wäre das bei den beschränkten pekuniären Verhältnissen wohl zu ermöglichen gewesen?

Seiner Mutter schwebte da immer der Gedanke an den Bruder vor, dem es eine Kleinigkeit sein würde, ihm über die Studienjahre hinwegzuhelfen; im stillen trug sie sich auch mit der Hoffnung, Otto Hildebrandt dazu bewegen zu können.

Thantmar aber hegte begründeten Zweifel; er kannte Onkel und Tante in ihrem „beschränkten Untertanen-verstande“ besser! Sie waren Egoisten vom reinsten Wasser; und ihr außerordentliches Glück in geschäftlicher Hinsicht hatte sie doppelt hochmütig und selbstgefällig gemacht, so daß sie sich der weniger begüterten Verwandten beinahe schämten.

Sie hatten ganz vergessen, daß ihnen Lina Hildebrandt, die Schwester, mit fünfzehntausend Mark aus einer argen Verlegenheit geholfen hatte; und von der Zeit an war es vorwärts gegangen — das geliebte Geld brachte zehnfache Zinsen.

Hildebrandt war Bauunternehmer gewesen und hatte bisher Glück in seinen Spekulationen gehabt. Verschiedene größere Grundstücke hatte er jetzt noch erworben, von denen er sich für die Zukunft einen großartigen Gewinn versprach.

Daß seine Schwester Lina den unpraktischen Träumer, den Karl Bärner, geheiratet hatte, konnte er ihr lange nicht verzeihen. Er mochte den Schwager nicht leiden.

„Buchhändler haben nun mal 'nen Strich, und Bärner den größten“ — pflegte er zu sagen.

Vielleicht war ihm das geistige Uebergewicht des Schwagers unbehaglich, daß er doch, trotz alles Dünkels, fühlte!

Wenn der so klug war, mochte er auch allein zu sehen, wie er fertig wurde, hatte er gesagt, als er von den geschäftlichen Schwierigkeiten Bärners hörte. Deshalb hatte er sich auch nicht gerührt, den Konkurs aufzuhalten, die flehentlichen Bitten der Schwester nicht beachtend. Er hatte ganz vergessen, daß er ihrer früheren Hilfe eigentlich seinen jetzigen Reichtum verdankte. Daran wollte er um keinen Preis erinnert sein.

Und dann waren da die Kinder! Sein Aeltester war ein Tunichgut, der sich noch nicht mal das Einjährige hatte erspielen können und sich nun irgendwo in Spanien aufhielt, um sich der Militärpflicht im Vaterlande zu entziehen.

Der Jüngste, Kurt, nur zwei Monate jünger als Thantmar Bärner, war auf einer Presse, und man hoffte, daß er wenigstens Oftern das Einjährige bekommen würde.

Martha, die einzige Tochter, war auch noch nicht verheiratet trotz ihrer fünfundsiebzig Jahre. Sie war sehr anspruchsvoll. Die Freier, die wirklich um sie warben, paßten ihr nicht; ihre Wünsche gingen höher hinaus. Sie wollte einen Offizier oder studierten Mann oder einen Künstler — solche Bewerber aber waren ihr bisher ferngeblieben.

Indessen konnte sich Hildebrandt nicht verhehlen, daß die Kinder seiner Schwester sehr wohlgeraten waren.

Für Edith empfand er viel Sympathie; das frische, anspruchslose Mädchen gefiel dem Mann, dessen einfachen Sinn die Puffsucht und Eitelkeit der eigenen Tochter nicht so recht zusagte, aber dagegen anzukämpfen war er ohnmächtig, umso mehr, da seine Frau Martha blind vergötterte und sich von ihr vollständig beherrschen ließ.

Auch den Neffen hatte er gern gehabt; aber nur kam die Mißgunst, daß dieser kaum Achzehnjährige Oftern schon sein Abiturium haben sollte, während Kurt erst das Einjährige bekam.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

Wohnungen.

5 Zimmer.

In bester Lage.

Nicolastr. 11. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1320. u. 1321. u. 1322. u. 1323. u. 1324. u. 1325. u. 1326. u. 1327. u. 1328. u. 1329. u. 1330. u. 1331. u. 1332. u. 1333. u. 1334. u. 1335. u. 1336. u. 1337. u. 1338. u. 1339. u. 1340. u. 1341. u. 1342. u. 1343. u. 1344. u. 1345. u. 1346. u

